

Angriff auf Hospiz-Chef: Angeklagter gesteht

Ein Altenpfleger hat nach seiner Entlassung den Leiter des Hospizes in Wolfenbüttel mit einem Auto umgefahren.

Erik Westermann

Wolfenbüttel. Im August 2024 soll ein Hospiz-Pfleger in Wolfenbüttel in einem Pkw auf seinen Chef zuge rast sein und ihn umgefahren haben: Ein Tötungsversuch, sagt die Staatsanwaltschaft Braunschweig. Auslöser für den Angriff war offenbar die am selben Tag ausgesprochene Kündigung. Am Donnerstag hat nun der Prozess gegen den 28-Jährigen vor dem Braunschweiger Landgericht mit einem Geständnis begonnen.

„Es tut ihm sehr leid“, sagte der Verteidiger des Angeklagten, Martin Voß. Der Ex-Pfleger leide seit längerer Zeit an psychischen Problemen. Bei der Tat selbst habe er eine Art Filmriss gehabt. Eigentlich hätte er nach der Kündigung noch einmal das Gespräch mit Hospiz-Chef Florian Cacalowski suchen wollen. „Es fühlte sich an, als wäre das eine andere Person gewesen als ich, die da am Steuer saß.“

Beim Angeklagten wurde in der Vergangenheit eine Autismus-Störung diagnostiziert, an der aber Zweifel bestehen. Seine Biografie ist von Fehlschlägen und Schwierigkeiten geprägt. Immer wieder musste er die Ausbildungsstelle wechseln. „Ich dachte, mit der Kündigung ist mein Leben vorbei“, sagte der Angeklagte. Die Tätigkeit im Hospiz sei seine letzte Hoffnung gewesen, „herzlich glücklich zu werden“. Der 28-Jährige berichtet von Mobbing in seiner Jugend, er habe sich überfordert gefühlt. Damit einher geht eine geringe Impulskontrolle, was zum Zeitpunkt der Tat zu einer verminderten Steuerungsfähigkeit geführt haben könnte.

Die Mitarbeiterin einer Autismus-Ambulanz, die den Angeklagten vier Jahre lang betreute, beschreibt ihn als impulsiv, aber nicht gewalttätig. Doch habe er „bockig“ werden, konstruktive Kritik nicht annehmen können und alles auf sich bezo-



Unter großem Medieninteresse begann am Donnerstag der Prozess gegen einen früheren Pfleger des Hospizes in Wolfenbüttel. Der Vorwurf: versuchter Totschlag.

ERIK WESTERMANN/PHN

gen. Seine Wahrnehmung beschreibt sie als „stark verzerrt“. Definitiv sei er im Beruf als Pfleger aufgrund seines Krankheitsbildes falsch gewesen, sagt die Zeugin. Kurz vor der Kündigung hatte die Ambulanz die Betreuung beendet – eine erste Krise?

Wie sehr sein Leben am 21. August 2024 aus den Fugen geriet, machte Hospiz-Geschäftsführer Florian Cacalowski (37) deutlich. Bis heute sehe er das wutentbrannte Gesicht des Angeklagten immer wieder vor sich, als er auf ihn zu fuhr. „Ich weiß: Ich habe Glück, dass ich heute hier sitze.“

Mit bebender Stimme schilderte er den Tag des Geschehens. Das Personalgespräch mit dem Angeklagten um 14 Uhr, wie der Mann wutentbrannt davon gestapft sei und sich weigerte, die Kündigung zu quittieren. Wie schwer ihm die Entlassung gefallen sei, „weil es mir für ihn persönlich leidtat“. Doch habe es eine Vorgeschichte gegeben:

Einen Hospiz-Gast mit Gehirntumor soll der Angeklagte angebrüllt, eine Kollegin unfärlig beschimpft haben. Um die Autismus-Erkrankung des 28-Jährigen habe man gewusst. Aber „ich wollte ihm eine Chance geben.“ Letztlich sei die Kündigung aber unvermeidlich gewesen. Selbst der Angeklagte beschreibt das Verhältnis zum Hospiz-Chef als gut, bei der Entlassung habe Cacalowski ihm deutlich gemacht, „dass er mich als Mensch schätzt“.

Was nach der Kündigung geschah, ist in Teilen unklar. Zunächst fuhr der 28-jährige Pfleger vom Hof der Einrichtung in Wendessen. Nach eigener Auskunft habe er längere Zeit auf einem Parkplatz gestanden und geweint. Nach Hause zu fahren, habe er sich nicht getraut, um seinen Eltern die erneute Enttäuschung zu ersparen. Dann sei er zurück zum Hospiz, angeblich um „das Gespräch mit dem Geschäftsführer zu suchen“. Stattdessen kam

es anders.

Direkt gegenüber dem Eingang zum Hospiz soll der Angeklagte seinen Wagen geparkt haben, mit der Schnauze nach vorne, so dass er alles im Blick hatte. Dort wartete er. Wie lange? Hospiz-Leiter Florian Cacalowski geht davon aus, dass er mindestens eine Stunde auf dem Parkplatz lauerte. Also eine bewusste Tat?

Der Hospiz-Leiter habe dem Angeklagten noch gewunken, als er gegen 17.45 Uhr aus dem Gebäude trat. Etwa 20 Meter sei er entfernt gewesen, als der Wagen mit quietschenden Reifen anfuhr. „Ungebrems“ und gezielt soll das Auto auf ihn zugehalten haben, mit einer Aufprallgeschwindigkeit von 25 Kilometern pro Stunde, so ein Sachverständiger.

Cacalowskis Glück: Der Kleinwagen erfasste ihn vor einem Holztor, das aus den Angeln gerissen und – mit ihm auf der Motorhaube – in den Innenhof gedrückt wurde. Wä-

re er gegen die Gebäude-Mauer gequetscht worden, hätte das tödlich enden können, glaubt die Staatsanwaltschaft. Während das Opfer um Hilfe rief, floh der Täter zu Fuß. Drei Stunden später wurde er festgenommen.

Ob er die Entschuldigung des Angeklagten annimmt, ließ Cacalowski offen. „Wie kann ich wissen, dass sie ernst gemeint ist? Muss ich in Zukunft Angst haben?“ Kommt es zu einem Täter-Opfer-Ausgleich, könnte dies das Strafmaß senken, eine erste Tranche Schmerzensgeld ist bereits geflossen.

Dass Cacalowski mit den Folgen zu kämpfen hat, wurde sehr deutlich: Seine Beziehung sei über dem Unfall zerbrochen, er befinde sich in Psychotherapie, auch die körperlichen Nachwirkungen seien nicht überwunden. „Ich denke jeden Tag an den Moment, als mich das Auto erfasst hat.“

Das Urteil wird für den 18. April erwartet.

Ich habe nur noch gedacht: Weg, weg, weg, der will dich töten.

Florian Cacalowski, Leiter des Hospizes im Wolfenbütteler Ortsteil Wendessen

Wolfenbütteler Zeitung, 11.04.2025